



Bettina Diwersy

# **Transnationale Professionalität**

Einblicke in die professionelle Praxis  
transnationaler Erziehungshilfen

**BELTZ** JUVENTA

Die Autorin

Bettina Diwersy ist Sozialpädagogin und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier, Fachbereich I, Sozialpädagogik 1. Ihre Interessenschwerpunkte sind: Professionalität, Transnationalität, Kinderschutz und Care.

Dissertation an der Universität Trier, 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8433-7 Print

ISBN 978-3-7799-8434-4 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8435-1 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

Vorbemerkung	9
Abkürzungen	12
Abbildungsverzeichnis	14
Tabellenverzeichnis	15
Einleitung	16
<b>I. Theoretische und heuristische Rahmung</b>	
1.1 Professionalität Sozialer Arbeit	27
1.1.1 Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit	28
1.1.2 Die pragmatistisch-interaktionistische Perspektive auf Professionen als soziale Welten	55
1.1.3 Erste Anknüpfungspunkte für eine transnationale Perspektivenerweiterung	69
1.2 Transnationalität – Ein Verortungsversuch	74
1.2.1 Das transnationale Paradigma	75
1.2.2 Soziale Arbeit und Transnationalität: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit	82
1.2.3 Weitere Anknüpfungspunkte für eine transnationale Perspektivenerweiterung	89
1.3 Grenzüberschreitende Hilfen zur Erziehung	100
1.3.1 Hilfen zur Erziehung im Überblick	101
1.3.2 Prägende Diskurse für die berufliche Praxis	124
1.3.3 Professionalität in den Erziehungshilfen	132
1.3.4 Transnationalität in den Erziehungshilfen	141
1.4 Erkenntnisinteresse und forschungsleitende Fragen	157

1.5	Heuristiken und sensibilisierende Konzepte zur Erkundung eines transnationalen Phänomens	162
1.5.1	Situationen	162
1.5.2	Arbeitsbögen	165
1.5.3	Übersetzungen	168

## II. Forschungsdesign

2.1	Die Situation der beruflichen Praxis transnationaler Erziehungshilfen erforschen	177
2.1.1	Grounded Theory/Situationsanalyse als Forschungsprogramm	177
2.1.2	Datengenerierung und Theoretical Sampling	189
2.1.3	Prozess der Datenanalyse	199
2.2	Forschungsmethodologische/-methodische Reflexion	209
2.2.1	Reflexion zur Planung und Durchführung des Forschungsvorhabens	209
2.2.2	Perspektiven und Grenzen des Grounded Theorizing	214

## III. Forschungsergebnisse

3.1	Transnationale Intervention	221
3.1.1	Die berufliche Praxis von Herrn Scherer	226
3.1.2	Die Boundary Story der ‚Systemflucht‘	244
3.1.3	Der Arbeitsbogen der ‚transnationalen Intervention‘	247
3.1.4	Soziale Welten und Arenen der ‚transnationalen Intervention‘	255
3.2	Transnationale Weitergabe	263
3.2.1	Die berufliche Praxis von Frau Kuhn	267
3.2.2	Die Boundary Story der ‚Störenfriede‘	283
3.2.3	Der Arbeitsbogen der ‚transnationalen Weitergabe‘	287
3.2.4	Soziale Welten und Arenen der ‚transnationalen Weitergabe‘	293
3.3	Transnationale Versorgung	299
3.3.1	Die berufliche Praxis von Herrn Zeiss	303
3.3.2	Die Boundary Objects des ‚Grenzgebiets‘ und der ‚transnationalen kollaborativen Vernetzung‘	319
3.3.3	Der Arbeitsbogen der ‚transnationalen Versorgung‘	323

3.3.4	Soziale Welten und Arenen der ‚transnationalen Versorgung‘	328
3.4	Transnationale Ermöglichung	333
3.4.1	Die berufliche Praxis von Herrn Vogel	337
3.4.2	Die Boundary Objects der ‚länderübergreifenden professionellen Ebene‘ und des ‚Kindeswohls‘	355
3.4.3	Der Arbeitsbogen der ‚transnationalen Ermöglichung‘	358
3.4.4	Soziale Welten und Arenen der ‚transnationalen Ermöglichung‘	364
<b>IV.</b>	<b>Theoretisierende Schlussfolgerungen</b>	
4.1	Zentrale Spannungsfelder der transnationalen beruflichen Praxis	374
4.1.1	Im Spannungsfeld von Formalität und Informalität	375
4.1.2	Im Spannungsfeld von Einpassung und Reflexivierung	381
4.1.3	Im Spannungsfeld von Be- und Entgrenzung	386
4.1.4	Im Spannungsfeld von Transfer und Transformation	391
4.2	Transnationale Professionalität	398
4.2.1	Modellierungen transnationaler Professionalität im Handlungsfeld der Erziehungshilfen	398
4.2.2	Anregungen für Forschung und Praxis	413
	Literatur	418
	Danksagung	447

# Vorbemerkung

Mein Interesse an diesem Thema sowie die Idee zu meinem Dissertationsprojekt gehen aus dem transnationalen Forschungsprojekt „eur&qua“ (2016–2020; [www.eurequa.org](http://www.eurequa.org)) hervor, in dessen Rahmen ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier beschäftigt war. Das „eur&qua“-Projekt ist Teil des Interreg-Programms V A Großregion (2014–2020). Dies ist ein EU-gefördertes grenzüberschreitendes Kooperationsprogramm, das die Zusammenarbeit und Vernetzung professioneller Akteur\*innen innerhalb des großregionalen Raums zum Ziel hat. Zur Großregion zählen das französische Lothringen, die belgische Wallonie mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Luxemburg sowie das Saarland und Rheinland-Pfalz (Interreg V A GR 2021). In der Großregion um Luxemburg sind seit vielen Jahren grenzüberschreitende Hilfeverläufe im sozialen Sektor zu beobachten. Es handelt sich hierbei um transnationale Versorgungskontexte im medizinisch-psychiatrischen und (sozial- bzw. heil-)pädagogischen Bereich, die nicht spezifisch durch grenzüberschreitende Regulierungen der vier Nationen der Großregion vorstrukturiert sind, sondern sich aus den Erfordernissen der Praxis heraus auf die eine oder andere Weise konstituieren. Da die Wege in der Großregion kurz und die Grenzen ‚offen‘ sind, ist die Überschreitung von Nationalgrenzen auch fernab von sozialen Hilfen für viele ihrer Bewohner\*innen alltäglich. Neben zahlreichen Berufspendler\*innen stellen grenzüberschreitende Besuche von Kindertagesstätten und Schulen keine Seltenheit dar.

Auch im sozialpädagogischen Bereich gibt es in diesem Zusammenhang sowohl im ambulanten als auch im stationären Setting solche grenzüberschreitenden Hilfeverläufe. Vor diesem Hintergrund untersuchten neunzehn Hochschul- und Praxispartner\*innen aus allen Teilen der Großregion gemeinsam diese grenzüberschreitenden Bewegungen. Ziel war es, einen Überblick über diese Hilfeverläufe<sup>1</sup> sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht zu erhalten und, aufbauend auf diesen Erkenntnissen, wesentliche Ansatzpunkte und Faktoren zu ihrer Optimierung im Sinne der Sicherstellung von Kinderrechten zu identifizieren. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Hilfeverläufe handelte es sich um ambulante und stationäre Hilfen für erzieherische Bedarfe, die ent-

---

1 Bei den untersuchten grenzüberschreitenden Situationen handelt es sich um transnationale Hilfeverläufe von jungen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, also mit erzieherischen und/oder behinderungsbedingten Bedarfen. Der Logik des deutschen Hilfesystems entsprechend handelt es sich um die Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe.

sprechend der Logik des deutschen Hilfesystems in den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe fallen (vgl. Henallux 2021, S. 4).

Die Ergebnisse von „eur&qua“, aber auch von dessen Vorgängerprojekten<sup>2</sup> (u. a. Balzani et al. 2015), legen offen, dass in grenzüberschreitenden Hilfekontexten für die fallverantwortlichen und -bearbeitenden Fachkräfte vieles in den Fokus rückt, v. a. rechtliche Regulierungen, und wiederum anderes, meist die Lebensgeschichten der Adressat\*innen mit ihren Anliegen, Wünschen und Bedürfnissen, stets zu übersehen werden droht. Im Zuge von „eur&qua“ befragten wir neben einigen Familien zahlreiche Fachkräfte in den deutschsprachigen Teilen der Großregion und unsere Forschungspartner\*innen aus den französischsprachigen Teilen der Großregion taten dasselbe auf ‚ihrer Seite‘ der Grenze. Wir konnten dabei Folgendes offenlegen: In grenzüberschreitenden Kontexten zu agieren, verkompliziert in der Regel die professionelle Tätigkeit und führt zu vielerlei Fragen und Irritationen und dies selbst dann, wenn man eigentlich ‚dieselbe Sprache‘ spricht. In den analysierten Fallverläufen zeichnen sich dabei unterschiedliche Strategien ab, wie Fachkräfte dies- und jenseits der Grenze mit den besonderen Anforderungen, die grenzüberschreitende Hilfeverläufe mit sich bringen, umgehen. Auffällig ist dabei zudem, auch wenn dies nicht der Fokus des Forschungsvorhabens war, dass Spannungen, die als Konsens professionellen Handelns angenommen werden können, entweder in verstärkter oder verzerrter Form auftreten und die Prozesse der Fallkonstruktion sowie der Fallarbeit von spezifischen Dynamiken gekennzeichnet sind. Diese Erkenntnis bietet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Die Erleichterung von Grenzüberschreitungen im Zuge fortschreitender Globalisierungsprozesse, wie sie beispielsweise beim europäischen Einigungsprozess vorzufinden sind, sowie vielfältige transnationale Lebens- und Arbeitsweisen führen dazu, dass sozialstaatliche Hilfesysteme durchlässiger und grenzüberschreitende Hilfekontexte auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe möglich werden. Damit ergeben sich in Bezug auf die Planung und Durchführung transnationaler Fallverläufe vielfältige Fragen und Herausforderungen für die Adressat\*innen, aber auch für die beteiligten Organisationen und professionellen Akteur\*innen. Da westliche Hilfesysteme in der Regel in wohlfahrtsstaatliche Kontexte eingebettet und nicht auf eine Nationalgrenzen überschreitende Hilfeerbringung ausgelegt sind, kommt es für die beteiligten Akteur\*innen regelmäßig zu Unklarheiten, Fragen, konvergierenden Denk- und Handlungsweisen – von Fachkräften, aber auch Familien – und in der Folge nicht selten zu Lücken bis hin zu Brüchen in den Hilfeverläufen (Schulze-Krüdener & Diwersy 2021). Wenn die Grenzen des eigenen Nationalstaats überschritten werden, passen die transnationale Ausdehnung des Fallgeschehens mit den ent-

---

2 Dies sind die Interreg-Projekte Proximam-Lotharingie I (2006–2009), Proximam-Lotharingie II (2009–2011) und Sophia-Lorraine (2012–2014).

sprechenden Handlungsanforderungen und die sozialstaatlichen Regulierungen von sozialen Hilfen nicht mehr zusammen. Für die professionelle Praxis sozialer Hilfen bedeuten diese Inkongruenzen, dass verlässliche Handlungskontexte und sicherheitsstiftende sozialstaatliche Begrenzungen (möglicherweise auch Eingrenzungen) nicht mehr allein handlungsrahmend sind. Neben die eigenen institutionellen und organisationalen Regulierungen treten entsprechende Regulierungen anderer Länder sowie internationale Abkommen und transnationale Aspekte.

Wenn wir davon ausgehen, dass Grenzüberschreitungen und Transnationalität heute zum festen Bestandteil der Praxis Sozialer Arbeit zählen (Midgley 2001; Homfeldt, Schröer & Schweppe 2008a; Furman, Negi & Salvador 2010), erscheint es wichtig, diese Erkenntnis auch professionstheoretisch einzubinden, sich solche Spannungen und Dynamiken näher anzusehen und danach zu fragen, was das Besondere an professionellem Handeln in seiner transnationalen Dimension ist. Um dieser Frage nachzugehen, wird in der vorliegenden Arbeit die berufliche Praxis im Feld der transnationalen Erziehungshilfen in den Blick genommen. Die Ergebnisse geben nicht nur konkrete Hinweise für die praktische Ausgestaltung grenzüberschreitender Erziehungshilfen, sondern auch Impulse für die Transformation professionellen Handelns hin zu einer transnationalen Professionalität im Feld der Erziehungshilfen.

# Einleitung

In der vorliegenden Arbeit untersuche ich, was transnationale Professionalität im Handlungsfeld der Erziehungshilfen ausmacht. Die Frage nach den Besonderheiten und Spezifika professionellen Handelns in transnationalen Bezügen, hier den Hilfen zur Erziehung, erscheint aus mehreren Gründen interessant und auch wichtig. Im Zuge wachsender Mobilität, die immer häufiger Nationalgrenzen überschreitet, agieren Fachkräfte Sozialer Arbeit heute kaum noch in Situationen, die nicht in der ein oder anderen Weise von globalen Verstrickungen, internationalen Konstellationen und transnationalen Bezügen mitbestimmt werden. Während es in wirtschaftlichen und politischen Kontexten heute zum ‚guten Ton‘ gehört, sich grenzüberschreitend zu vernetzen, Handlungskontexte in einer globalisierten Welt grenzüberschreitend zu denken und neben der ‚staatlichen Bühne‘ auch auf dem ‚internationalen Parkett‘ zu agieren – man denke an die unzähligen internationalen Konferenzen und Abkommen auf politischer Ebene, aber auch an die zahlreichen international agierenden Konzerne – überrascht es, dass dies in sozialen Kontexten nicht in vergleichbarer Weise geschieht. Im Handlungsfeld der Erziehungshilfen als einem der Kernbereiche der deutschen Kinder- und Jugendhilfe (Moch 2018) etwa sind Grenzüberschreitungen per se sozialpolitisch nicht intendiert und daher rechtlich nicht klar umrissen (mit Ausnahme der intensivpädagogischen Maßnahmen im Ausland gemäß § 35 SGB VIII), dennoch wird die Praxis der Erziehungshilfen von zahlreichen transnationalen Prozessen und Entwicklungen mitbestimmt.

Eine transnationale Perspektive richtet ihren Blick dabei auf jene grenzüberschreitenden Prozesse und Verflechtungen, die (inter-)aktiv von Akteur\*innen quer zu nationalen Grenzen hergestellt werden. Unter dem Begriff „Transnationalität“ werden unterschiedliche Ansätze zusammengefasst, deren gemeinsamer Bezugspunkt die Annahme ist, dass sich die Bedeutung nationaler Grenzen nicht nur ‚von oben‘ verändert, sondern dass es auch multiple Verbindungen ‚von unten‘ gibt, die nicht nationalstaatlich intendiert bzw. organisiert sind. Gemeint sind hiermit jene grenzüberschreitenden Verflechtungen und Praktiken von individuellen und kollektiven Akteur\*innen in sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Kontexten, durch die sich multiple transnationale Verflechtungen quer zu nationalstaatlichen Kontexten aufspannen. Zunächst wurde Transnationalität im Sinne einer spezifischen Form von Migration als ‚Transmigration‘ vor allem auf Migrant\*innen und deren Lebensweisen bezogen. Seit den 2000er Jahren beginnt sich daneben eine erweiterte Blickrichtung zu etablieren, die sich für sämtliche Praktiken interessiert, durch die geographisch getrennte soziale Räume zu transnationalen sozialen Räumen (Pries 1996; Faist 2000) bzw.

Feldern (Levitt & Glick Schiller 2004) verbunden werden. Diese transnationalen Praktiken unterscheiden sich durch ihre Intensität, Stabilität und Dauer (Itzigsohn et al. 1999; Levitt 2001, 2003; Pries 2010; Faist & Başak 2020), sodass unterschiedliche akteur\*innenbezogene grenzüberschreitende Vernetzungen und Austauschprozesse in den Blick geraten, wobei es sich auch um immaterielle Grenzüberschreitungen handeln kann (Levitt 2009). Im Zuge der Transnational Studies (Khagram & Levitt 2008) wurde die transnationale Perspektive seither auf viele weitere soziologische Fragestellungen übertragen und erweist sich damit ebenso anschlussfähig für professionstheoretische Überlegungen.

Ähnlich wie im soziologischen Diskurs bilden sich auch innerhalb Sozialer Arbeit zunehmend Positionen ab, die Transnationalität nicht mehr einzig auf das Forschungs- und Handlungsfeld Migration beziehen, sondern auf einem offeneren, weiter gefassten Verständnis von Transnationalität beruhen (Levitt & Glick Schiller 2004; Levitt 2009; Graßhoff, Homfeldt & Schröer 2016). Damit ergeben sich zwei zentrale Blickrichtungen: Zum einen rücken die alltagsweltlichen Lebensvollzüge der Adressat\*innen in den Fokus. Schröer und Schweppe (2018b) gehen in Anlehnung an Mau grundsätzlich von „transnationalen Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien“ (ebd., S. 1696) sowie dem Erfordernis einer konzeptuellen Erweiterung entsprechender Strukturen und Angebote sozialstaatlich regulierter sozialer Dienste aus. Hier geht es insbesondere um jene physischen und immateriellen transnationalen Bezüge, die sich auf Seiten der Adressat\*innen innerhalb des nationalen Wirkungskreises der Erziehungshilfen ergeben können, etwa weil diese über eigene Migrationserfahrung verfügen oder weil – wie Mau (2007, S. 174) herausgestellt hat – deren Wahrnehmungs- und Erfahrungshorizonte zunehmend ‚transnational durchdrungen‘ sind. Das Aufgreifen von Transnationalität in Bezug auf inländisches sozialpädagogisches Handeln und die Konzeptionierung sozialer Dienstleistungen bilden aber nur einen Teil des ‚Transnationalen‘ innerhalb der Hilfen zur Erziehung ab.

Zum anderen können sich Hilfeverläufe in den Erziehungshilfen und damit die berufliche Praxis von Fachkräften über nationale Grenzen ausdehnen. In diesen Situationen stellen sich viele grundlegende Fragen, etwa in Bezug auf Zuständigkeiten, Vorgehensweisen oder die Verantwortung für das Kindeswohl, insbesondere wenn mehr als ein nationales System der Kinder- und Jugendhilfe involviert ist. Diese zweite Möglichkeit, wie sich Transnationalität im Handlungsfeld der Erziehungshilfen entfalten kann, erfährt bislang kaum Aufmerksamkeit. Die wenigen Publikationen, die hierzu vorliegen, richten ihr Augenmerk insbesondere auf rechtliche Fragen, institutionelle Inkongruenzen verschiedener nationaler Hilfesysteme sowie Fallstricke und Übersetzungsprobleme im Hinblick auf sozialstaatlich etablierte Standards und Vorgehensweisen (Sievers & Bienentreu 2006). Erste empirische Einblicke in die Ausgestaltung grenzüberschreitender Hilfeverläufe im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe verweisen auf hohe fachliche Anforderungen an Fachkräfte, da es überwiegend noch an grenzüber-

schreitenden Verfahrensstandards, Kooperationsstrukturen und Regulierungen fehlt (Henallux 2021). Die berufliche Praxis ist dementsprechend geprägt von einer hohen Verantwortung einzelner Fachkräfte für die Sicherstellung des Kindeswohls einerseits und erheblicher Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit von Fallverläufen aufgrund unterschiedlicher transnationaler Dynamiken und fehlender Planungsmöglichkeiten andererseits (Schulze-Krüdener & Diwersy 2021). Gleichzeitig zeigt sich, dass dort, wo bereits erfolgreich dauerhafte, Nationalgrenzen überschreitende Kooperationsstrukturen geschaffen wurden, die transnationale Organisation von Erziehungshilfen neue Perspektiven und individuelle Ausgestaltungsmöglichkeiten der Hilfe eröffnet (Wendelin 2013).

Während es in diesem Handlungsbereich – abgesehen von einigen grundlegenden rechtlichen Vorgaben (Brüssel IIa/b-VO, KSÜ) – an grenzüberschreitenden Regulierungen fehlt, ist das Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung umgekehrt wie kaum ein anderer Zuständigkeitsbereich Sozialer Arbeit durch nationale sozialrechtliche Vorgaben reglementiert und in besonderer Weise mit dem Nationalstaat verbunden (Köngeter 2009a). Damit sind zentrale Referenzpunkte für Fachkräfte und deren Handeln ‚nationalstaatlich konnotiert‘. An die konkrete Ausgestaltung der transnationalen beruflichen Praxis professioneller Akteur\*innen in den Erziehungshilfen stellen sich damit hohe Anforderungen. Nicht nur, dass regelmäßig Fragen der Kontrollierbarkeit solcher überstaatlichen Regulierungen auftreten, vielmehr lassen sie auch Interpretationsspielräume offen, da sie keine einzelfallbezogenen praktischen Fragen beantworten. Wie wird beispielsweise die Hilfeplanung organisiert, wenn es dieses rechtliche Konstrukt im Kooperationsstaat nicht gibt? Wie kann Elternarbeit über große Distanzen hinweg durchgeführt werden? Wie kann mit Phänomenen der Entfremdung und Entwurzelung bei grenzüberschreitenden Unterbringungen umgegangen werden? Und wie kann ein gelingender Abschluss der Hilfe mit Rückkehroption für das Kind bzw. die\*den Jugendliche\*n sichergestellt werden? Ist dies überhaupt möglich? Der Zugewinn einer transnationalen Perspektive in Bezug auf Professionalität liegt demnach vor allem darin, dass gerade jene grenzüberschreitenden Prozesse, die nicht nationalstaatlich intendiert sind, aber dennoch fester Bestandteil der Praxis Sozialer Arbeit sind, in den Blick genommen werden können.

Die unterschiedlichen professionstheoretischen Bestimmungen Sozialer Arbeit wiederum interessieren sich übergreifend für die spezifische Logik professionellen Handelns. Im Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung ergeben sich – wie auch in allen weiteren Handlungsfeldern Sozialer Arbeit – besondere Spannungen, die im Wesentlichen darauf zurückzuführen sind, dass Fachkräfte qua staatlichem Wächteramt präventiv oder intervenierend im Auftrag des Nationalstaates agieren. Eine weitere Spannung besteht darin, dass Hilfen häufig nicht (mehr) freiwillig in Anspruch genommen werden. Zudem sind die Adressat\*innen der Erziehungshilfen keine Einzelpersonen, sondern Familien, was im Hinblick

auf professionelles Handeln, verstanden als „Interaktion zwischen Personen in einer bestimmten Situation“ (Hamburger 2013, S. 84), besondere Anforderungen mit sich bringt, um nur einige Herausforderungen zu nennen. Da sich das Handlungsfeld der Erziehungshilfen bereits im nationalen Kontext durch verschiedene Spannungsmomente auszeichnet (u. a. Franzheld & Walther 2021), kann für eine entsprechende transnationale berufliche Praxis tendenziell von einer Ausweitung dieser spannungsreichen Bezüge ausgegangen werden.

Wird eine transnationale Perspektive auf Professionalität eingenommen, erscheint es daher sinnvoll, hierfür jene professionstheoretischen Ansätze aufzugreifen, die sich in nationalen Kontexten bereits mit ebendiesen Spannungen auseinandersetzen. Hierbei handelt es sich insbesondere um interaktionistische Positionen. Diese rücken die konkreten Arbeitsbedingungen und -vollzüge der beruflichen Praxis in den Fokus (Schütze 1992, 1996, 2000) und eignen sich demnach in besonderer Weise zur Analyse der vorliegenden Fragestellung. Der Forschungsgegenstand erfordert dabei ein qualitativ-rekonstruktives Vorgehen, wozu ich methodologisch auf die Ausrichtung der Grounded Theory (GT) nach Strauss und Corbin (1996) zurückgreife. Um der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden, nutze ich zudem Clarkes (2012) Weiterentwicklung der GT zur Situationsanalyse (SA). Professionelles Handeln vollzieht sich in konkreten interaktiven Handlungsvollzügen und kommt situativ zum Ausdruck. Die Bedingungen und Möglichkeiten hierzu sind aber nicht einzig in der konkreten Interaktion zwischen Professionellen und Adressat\*innen zu verorten (Schütze 2000). Hier bedarf es eines offeneren bzw. weiteren Blicks. Diesen schlägt Clarke (2012) mit ihrer Konzeptionierung der SA als eine „in der Situation verankerte“ Forschungsstrategie vor (ebd., S. 67). Für eine pragmatische, postmoderne Forschungsmethodologie erscheinen ihr allerdings nicht beliebige theoretische Zugänge nutzbar, sondern solche, die entweder postmodern sind oder postmoderne Anteile aufweisen. Solche Anteile sieht Clarke insbesondere im Symbolischen Interaktionismus (vgl. ebd., S. 47 ff.). Da sich die interaktionistische Professionssoziologie im Umfeld der Chicago School entwickle, erscheint eine solche ‚ontologische Passung‘ gegeben. Zudem eignen sich Clarkes erweiterte Analysestrategien, vor allem die Mapping-Techniken, um die Komplexität der transnationalen beruflichen Praxis abzubilden. Ziel der Arbeit ist es, ein erstes Grounded Theorizing zu transnationaler Professionalität im Handlungsfeld der Erziehungshilfen durchzuführen.

### ***Zum Aufbau der Arbeit***

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Der erste Teil der Arbeit dient der zusammenfassenden Darstellung der theoretischen und heuristischen Rahmung der Analyse sowie der Hinführung zum Untersuchungsgegenstand. Im zweiten Teil der Arbeit wird das Forschungsdesign erläutert. In Teil drei der Arbeit werden die Ergebnisse der empirischen Analyse und im vierten Teil das hierauf aufbauende Grounded

Theorizing transnationaler Professionalität in Anlehnung an Clarkes (2012) Situational Analysis vorgestellt. Im Einzelnen ergibt sich die folgende Gliederung:

Im *ersten Teil* der Arbeit stelle ich die theoretische Rahmung der Untersuchung dar, die aus drei Zugängen besteht. Diese ergeben sich aus dem professionstheoretischen Fokus der Analyse und dessen Verschränkung mit einer transnationalen Perspektive, die beide auf das Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung hin fokussiert werden. Hierzu gebe ich in *Kapitel 1.1* einen Überblick über die der Analyse zugrunde gelegten professionstheoretischen Überlegungen mit besonderem Fokus auf interaktionische Professionsverständnisse und die von ihnen als zentral angesehenen Spannungen professionellen Handelns sowie deren Anschlussmöglichkeiten für eine transnationale Perspektive über die Theorie sozialer Welten. Dazu zeichne ich in *Kapitel 1.2* zentrale Zugänge zu Transnationalität nach und gehe darauf ein, in welchen Kontexten Transnationalität innerhalb Sozialer Arbeit aufgegriffen wird. Ausgehend hiervon richte ich meinem Blick auf weitere konzeptuelle Anschlussmöglichkeiten für eine transnationale Perspektivenerweiterung in Bezug auf professionelles Handeln. In *Kapitel 1.3* wird das ausgewählte Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung in seinen Grundzügen vorgestellt. Es handelt sich hierbei nicht nur um einen Tätigkeitsbereich, in dem Fachkräfte mit einer spezifischen Adressat\*innengruppe, nämlich Familien, arbeiten, sondern auch um einen in hohem Maße sozialstaatlich reglementierten Zuständigkeitsbereich Sozialer Arbeit. Hierdurch resultieren spezifische Herausforderungen an Fachkräfte und zugleich wird die berufliche Praxis von handlungsfeld- und landestypischen Diskursen geprägt. Aus einer transnationalen Perspektive zeichnen sich dabei ‚blinde Flecken‘ und zugleich wertvolle Anknüpfungspunkte ab. Um diese zu erschließen, stelle ich gegenwärtige Transnationalisierungsprozesse im Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung dar, wobei ich aktuelle institutionelle Veränderungen sowie zentrale empirische Erkenntnisse herausarbeite, die für die transnationale berufliche Praxis von Relevanz sind. Dies stellt die Grundlage für das in *Kapitel 1.4* explizierte Erkenntnisinteresse sowie die Formulierung der leitenden Forschungsfrage(n) dar. Zur weiteren Erschließung des Untersuchungsgegenstandes stelle ich in *Kapitel 1.5* die für die Analyse zentralen heuristischen Mittel und sensibilisierenden Konzepte vor. Hierbei handelt es sich neben sozialen Welten und Arenen um das heuristische Element der Situation sowie die Heuristik des Arbeitsbogens und pragmatistisch ausgerichtete übersetzungstheoretische Überlegungen, durch die die transnationale berufliche Praxis differenzierter erschlossen werden kann.

Im *zweiten Teil* der Arbeit stelle ich das Forschungsdesign der Untersuchung vor. Die Arbeit orientiert sich am Forschungsstil der Grounded Theory (GT). Um sich der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes anzunähern, werden die Überlegungen von Strauss und Corbin (1996) um Clarkes (2012) postmoderne und -strukturalistische Weiterentwicklung dieser Grounded-Theory-Variante ergänzt. In *Kapitel 2.1* lege ich die Forschungsperspektive der Untersuchung dar,

die im Wesentlichen auf der Heuristik der Situation basiert. Hierzu zeige ich auf, welche methodologischen Prämissen der gewählten GT-Variante nach Clarke (2012) inhärent sind und was dies im Hinblick auf die forschungsmethodische Ausgestaltung der vorliegenden Arbeit bedeutet. Die sich hieraus ergebende Planung und Durchführung der Erhebung ist ebenso Gegenstand dieses Kapitels wie der Prozess der Datenanalyse. Als Datengrundlage dienen problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000). Anhand ausgewählter Beispiele zeige ich den Prozess der Datenanalyse auf. Vor allem geht es an dieser Stelle darum, die Verschränkung der Auswertungsschritte der GT nach Strauss und Corbin (1996) und der Clarke'schen Weiterentwicklung abzubilden. In der in *Kapitel 2.2* folgenden forschungsmethodologischen und -methodischen Reflexion gehe ich bezugnehmend hierauf auf die Stärken und Grenzen des durchgeführten Forschungsdesigns ein.

Die *Teile drei* und *vier* sind die empirischen Teile der Arbeit. Im Zuge der Auswertung traten vier besonders prägnante Konstellationen transnationaler Erziehungshilfen hervor, in denen jeweils bestimmte Facetten und Spannungen der beruflichen Praxis in spezifischer Weise emergierten und die zentrale Hinweise auf die interessierenden Strukturmuster der beruflichen Praxis im Feld der transnationalen Erziehungshilfen liefern. Auf diese vier Konstellationen gehe ich im dritten Teil der Arbeit näher ein. Es handelt sich um die Konstellationen ‚transnationale Intervention‘, ‚transnationale Weitergabe‘, ‚transnationale Versorgung‘ und ‚transnationale Ermöglichung‘. Sie werden in den *Kapiteln 3.1* bis *3.4* vorgestellt. Die Darstellung orientiert sich dabei an einem gleichen Schema. Der Zugang zu einer jeden Konstellation erfolgt über ein besonders aussagekräftiges Interview, in dem eine Fachkraft von einem selbst bearbeiteten ‚transnationalen Fall‘ berichtet. Über die Rekonstruktion der beruflichen Praxis werden zunächst die relevanten situativen Elemente in ihrer Relation zueinander dargestellt. Ausgehend hiervon werden die jeweils zentralen Elemente in Form von Boundary Stories bzw. Objects vorgestellt, die determinierend für die jeweiligen konstellationstypischen Prozesse der Fallherstellung und -arbeit sind. Interviewübergreifend wird mit der Heuristik des Arbeitsbogens das für die jeweilige Konstellation typische Muster von Arbeitsschritten und Fehlerquellen aufgezeigt. Weiter von der konkreten Fallbearbeitung abstrahiert werden die für die jeweilige Konstellation spezifischen Sozialweltkonfigurationen vorgestellt. Hierbei bilden sich nicht nur charakteristische Strukturen, sondern auch diskurspezifische Arenenkonstellationen ab. Diese bilden wiederum die Basis für das Grounded Theorizing (Clarke 2012) zu transnationaler Professionalität.

Im *vierten Teil* der Arbeit werden die Ergebnisse der Analyse weiter von den vier spezifischen Konstellationen transnationaler Erziehungshilfen abstrahiert, die Besonderheiten professionellen Handelns in transnationalen Bezügen vorgestellt und zu den theoretischen Überlegungen aus Teil I der Arbeit in Bezug gesetzt. In *Kapitel 4.1* zeige ich die spezifischen situationsübergreifenden Spannungsfelder

der transnationalen beruflichen Praxis im Handlungsfeld grenzüberschreitender Erziehungshilfen auf, die in *Kapitel 4.2* zu einer transnationalen Professionalität im Handlungsfeld der Erziehungshilfen verdichtet werden.

# **I. Theoretische und heuristische Rahmung**

„Die Soziale Arbeit ist in eine Zeitströmung geraten, in der sie sich vom Sozialstaat zunehmend verlassen sieht und im Sog seiner Entgrenzung in eine ungewisse gesellschaftliche Zukunft driftet. Gleichzeitig hat sie einen professionellen Qualitäts- und infrastrukturellen Ausbaustand wie nie zuvor erreicht, fühlt sich nun stark genug, ihre Arbeit nicht nur sozialstrukturell und normativ zu legitimieren, sondern auch wirkungsanalytisch auszuweiten“,

so beschreiben Lothar Böhnisch und Wolfgang Schröer (2011) zusammenfassend die Situation Sozialer Arbeit in „Blindflüge – Versuch über die Zukunft der Sozialen Arbeit“. In diesem Zitat bildet sich ein konstitutives Spannungsmoment unserer Profession ab. Sie ist nach wie vor zu einem wesentlichen Teil wohlfahrtsstaatlich verankert, legitimiert, in dessen Grenzen organisiert, finanziert und in diesem Rahmen auf einem hohen qualitativen Niveau ausdifferenziert. Gleichzeitig finden aber auch zahlreiche Prozesse nationalstaatlicher Entgrenzung in einer zunehmend globalisierten und mobileren Welt(-gesellschaft) (Beck 1998; Stichweh 2000) statt, sodass es verkürzt wäre, die Situation Sozialer Arbeit und Fragen ihrer Professionalität ausschließlich national zu denken (Königter 2009a). Grenzüberschreitende Entwicklungen sind nicht nur prägend für die Lebenswelten zahlreicher Adressat\*innen Sozialer Arbeit, sondern auch für das Handeln ihrer Fachkräfte und damit verwoben für die Organisiertheit und Institutionalisierung der Profession und Disziplin. Transnationalität und Prozesse der Transnationalisierung sind daher in vielfältigen Bezügen mit den Bedingungen der Möglichkeit, professionell zu handeln, verwoben. Innerhalb des Professionsdiskurses Sozialer Arbeit bildet Transnationalität bislang allerdings einen ‚blinden Fleck‘.

Seit Anfang der 1990er Jahre finden Prozesse der Transnationalisierung wachsende Aufmerksamkeit in unterschiedlichen wissenschaftlichen Kontexten, so auch innerhalb bestimmter Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Dass ein Aufgreifen des Konzepts der Transnationalität im Kontext Sozialer Arbeit kein leichtes Unterfangen ist, darauf verweisen bereits die Titel einschlägiger Publikationen. Homfeldt, Schröer und Schweppe (2008a) sprechen von „Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs“. Reutlinger, Baghdadi und Kniffki (2011) nennen in diesem Zusammenhang das Erfordernis, „die soziale Welt quer [zu] denken“. Dies verweist auf einen wesentlichen Aspekt einer Verbindung von Sozialer Arbeit und Transnationalität: Die Beschreibungshorizonte geläufiger Zugänge zu Sozialer Arbeit und im Besonderen zu Fragen ihrer professionstheoretischen Verortung lassen sich nicht einfach auf die analytischen Zugänge zu Transnationalität übertragen und umgekehrt. Hierin bildet sich bereits eine der wesentlichen Ideen von Transnationalität ab: Es handelt sich hierbei um Prozesse, die quer zu tradierten, festen und damit ‚quasi natürlichen‘ nationalstaatlichen Grenzen verlaufen. Wenn es darum geht, nach der Professionalität Sozialer Arbeit in ihrer transnationalen Dimension zu fragen, erscheint es sinn-

voll, diese Analyse auf ein bestimmtes Handlungsfeld zu begrenzen, da diese eine hohe innere Differenzierung aufweisen und sich in Bezug auf Bedingungen und Möglichkeiten professionellen Handelns teils erheblich voneinander unterscheiden. Hierzu wurden in der vorliegenden Arbeit die Hilfen zur Erziehung ausgewählt. Dies liegt zunächst darin begründet, dass es sich hierbei um einen breit erforschten Bereich handelt, der zu den ‚klassischen‘ Handlungsfeldern Sozialer Arbeit zählt (u. a. Moch 2018). Darüber hinaus handelt es sich dabei um einen Tätigkeitsbereich, in dem bestimmte Spannungsmomente professionellen Handelns, die heute als professionssoziologischer Konsens innerhalb Sozialer Arbeit gelten können (u. a. Schütze 1992; Combe & Helsper 2002; Becker-Lenz et al. 2013), besonders hervortreten (Urban 2004; Franzheld & Walther 2021) und die das Handlungsfeld damit für professionstheoretisch orientierte Analysen besonders fruchtbar machen. Gleichzeitig handelt es sich bei den Erziehungshilfen als Teilbereich der Kinder- und Jugendhilfe um ein Feld, das in hohem Maße durch nationalstaatliche Verweisungszusammenhänge zwischen den ‚drei Pole[n] Staat, Profession und Disziplin‘ (Köngeter 2009a) geprägt ist und „in dem nationalstaatlich orientierte Problemdefinitionen und wohlfahrtsstaatlich ausgerichtete Lösungsansätze bestimmend sind“ (ebd., S. 354). Daher ist anzunehmen, dass es bei transnationalen Fallkonstellationen zu Irritationen dieser inneren Verweisungszusammenhänge kommt und besondere analytisch interessierende Dynamiken und Spannungsmomente hervortreten.

In diesem Teil der Arbeit werden in einem ersten Schritt die für das Forschungsvorhaben relevanten Erkenntnisse und Dimensionen professionellen Handelns Sozialer Arbeit vorgestellt. Als anschlussfähig für eine transnationale Perspektive erweisen sich insbesondere die interaktionistischen professionstheoretischen Bestimmungen, da diese Professionen und professionelles Handeln nicht idealisierend beschreiben, sondern diese als dynamische und empirisch zu rekonstruierende soziale Phänomene verstehen. Zu deren Analyse wurde bereits früh auf die Theorie sozialer Welten zurückgegriffen. Da sich soziale Welten über eine Kernaktivität konstituieren (Strauss 1978), müssen sie sich nicht auf ein nationales Territorium beschränken, sondern können sich ebenso transnational entfalten (Zifonun 2013), weshalb diese Perspektive anschlussfähig für die vorliegende Analyse ist (*Kap. 1.1*). In einem zweiten Schritt erfolgt eine kurze Einführung in den Diskurs um Transnationalität. In Bezug auf Soziale Arbeit liegen bereits mehrere, handlungsfeldbezogene konzeptuelle Bezugspunkte vor, die exemplarisch angerissen werden. Anknüpfend hieran werden mögliche weitere professionelle Perspektiven Sozialer Arbeit in transnationalen Arbeitskontexten aufgeführt (*Kap. 1.2*). In einem dritten Schritt werden die Hilfen zur Erziehung als ein in besonderer Weise sozialstaatlich regulierter Tätigkeitsbereich Sozialer Arbeit mit spezifischen Spannungen vorgestellt. Ebenso geht es hier darum, den theoretischen und empirischen Forschungs- und Wissensstand für dieses Handlungsfeld in transnationalen Bezügen herauszuarbeiten (*Kap.*

1.3). Hierauf aufbauend fasse ich mein Erkenntnisinteresse mit den forschungsleitenden Fragen zusammen (Kap. 1.4) und stelle weitere zentrale Heuristiken und sensibilisierende Konzepte der Arbeit vor (Kap. 1.5).

# 1.1 Professionalität Sozialer Arbeit

Obwohl die professionstheoretische Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit bereits über ein Jahrhundert andauert, besteht bis heute kein abschließender Konsens darüber, wie genau sich ihr Status, ihre Aufgabe und ihre spezifische Handlungslogik am besten beschreiben und analysieren lassen. Was die seither andauernde soziologische Analyse von Professionen, Professionalisierungsprozessen und professionellem Handeln betrifft, die die Grundlage für die professionstheoretische Auseinandersetzung über und innerhalb Sozialer Arbeit darstellt, gibt es mittlerweile nicht nur eine weit verzweigte Theorie- und Forschungslandschaft mit einer nahezu unüberblickbaren Vielfalt von Positionen, sondern auch verschiedene Systematisierungsversuche, die unterschiedliche Aspekte fokussieren und entsprechend auch zu unterschiedlichen Einteilungen gelangen (z. B. Miege 2003; Pfadenhauer 2003; Pfadenhauer & Sander 2010). Als grundlegende Gemeinsamkeit wird zumindest angenommen, dass sich Professionen durch bestimmte Charakteristika – werden diese nun als Merkmale, als ihre gesellschaftliche Stellung, als strukturelle Handlungslogiken oder Spannungen aufgefasst – von anderen verberuflichten Tätigkeiten unterscheiden (Schützeichel 2007; Helsper 2016). Eine weitere grundlegende Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Positionen besteht zudem darin, dass sie ihren theoretischen Bestimmungen als mehr oder weniger unreflektierte Untersuchungseinheit den Nationalstaat, verstanden als homogene Einheit, zugrunde legen. Die Positionen teilen demnach eine Perspektive, nämlich die des „methodologischen Nationalismus“ (Beck 2002; Wimmer & Glick Schiller 2002).

Dies führte bislang dazu, dass transnationale Aspekte in Bezug auf Professionalität übersehen wurden. Erste Überlegungen im Feld der Berufs- und Professionsforschung zur Berücksichtigung einer transnationalen Perspektive (Evetts 2006; Fourcade 2006; Falconbridge & Muzio 2012) verweisen darauf, dass hierbei insbesondere die Ausbreitung, Geltung und Übersetzung von Wissen(-sansprüchen) von besonderer Relevanz sind. Um erste Anknüpfungspunkte für eine transnationale Perspektive für unsere Profession zu erarbeiten, erfolgt zunächst ein Überblick über die professionstheoretische Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit (*Kap. 1.1.1*). Dabei sind vor allem die in der Tradition des Symbolischen Interaktionismus stehenden Positionen, und insbesondere Schützes Professionsmodell, anschlussfähig für eine transnationale Perspektivenerweiterung (*Kap. 1.1.2*). Hierzu werden das transnationale Potenzial von Sozialweltanalysen entfaltet sowie soziologische Überlegungen zu einer Verknüpfung von Professionalität und Transnationalität vorgestellt (*Kap. 1.1.3*).

## 1.1.1 Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit

Bevor nach den Besonderheiten professionellen Handelns Sozialer Arbeit in transnationalen Kontexten gefragt wird, erscheint es sinnvoll, zunächst die grundlegenden Eckpfeiler sozialpädagogischer Professionalität herauszuarbeiten. Zentrale Positionen gehen dabei zumindest von einem Strukturkern professionellen Handelns aus, der durch „Riskanz, Ungewissheit, paradoxe oder antinomische Anforderungen und eine spezifische Strukturlogik“ (Helsper, Krüger & Rabe-Kleberg 2000, S. 9) gekennzeichnet ist. Aufbauend auf einer Skizzierung dieses Strukturkerns werden erste transnationale Anschlussmöglichkeiten herausgearbeitet, die in Kapitel 1.3 für das Handlungsfeld der Erziehungshilfen weiter ausdifferenziert werden. In Bezug auf die empirische Rekonstruktion der für professionelles Handeln konstitutiven Anforderungen und Logiken ergeben sich bestimmte Herausforderungen, die nachfolgend aufgezeigt werden. Diese sind bereits für nationale Untersuchungskontexte kennzeichnend und bedürfen bei einer transnationalen Analyseperspektive eines besonderen Augenmerks.

### Problemskizze

Vor über einem Jahrhundert stieß Abraham Flexner (1915/2001) in seinem gleichnamigen Vortrag auf der „National Conference of Charities and Corrections“ mit seiner Frage „Is Social Work a Profession?“ die professionstheoretische Auseinandersetzung über und innerhalb Soziale(r) Arbeit an. Seither entfaltet sich ein weit verzweigter Diskurs, in dem die drei ‚Ps‘ – Profession, Professionalisierung und Professionalität – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und inhaltlichen Bezügen verhandelt werden. Zunächst standen statusbezogene Fragen im Zuge der beginnenden Verberuflichung Sozialer Arbeit im Zentrum, die mit der Kategorie *Profession* verknüpft sind. Im Kern geht es dabei um die Verhandlung der Exklusivität von Zuständigkeiten in nationalstaatlichen Kontexten. Mit der zunehmenden Akademisierung rückte daneben eine Perspektive, die sich für Prozesse kollektiver und individueller *Professionalisierung* interessiert. Die Kategorie *Professionalität* wiederum fokussiert die Praxis der Ausübung der Profession und rekurriert auf die Qualität der Fachlichkeit (vgl. Dewe & Otto 2018a, S. 1195). Wie genau diese drei Begriffe weiter ausdifferenziert werden, hängt von der zugrunde gelegten sozialwissenschaftlichen Leittheorie ab. Trotz oder aufgrund der Vielfalt bisheriger Beiträge liegt bis heute kein konsistentes und einheitliches Verständnis zu den drei Begriffen vor.

Die theoretische Auseinandersetzung mit Professionen sowie deren Etablierung und Weiterentwicklung wird dabei traditionell als ein lokaler, geographisch gebundener Prozess verstanden, da es in erster Linie der Nationalstaat ist, der die Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen festlegt, innerhalb derer Berufe

entstehen und sich strukturieren. Er stellt Orte zur Ausbildung, reguliert Märkte zur Erbringung professioneller Tätigkeiten und finanziert diese Leistungen. Er vergibt Lizenzen und reguliert die berufliche Praxis durch Gesetze und weitere formale Vorgaben. In der Professionssoziologie bildet sich dieser maßgeblich prägende Einfluss z. B. durch vergleichende Analysen zwischen Staaten und den dortigen Professionen ab (vgl. Fourcade 2006, S. 147). Vor diesem Hintergrund wird aus einer vergleichenden professionstheoretischen Perspektive idealtypisch zwischen einer Professionalisierung ‚von unten‘ für den US-amerikanischen Raum und einer Professionalisierung ‚von oben‘ für Kontinentaleuropa differenziert. Während für den ersten Pfad eine geringe bzw. tendenziell behindernde Rolle des Staates bei Professionalisierungsprozessen angenommen wird und die Interessen der jeweiligen Profession, ihrer Organe und Verbände über konfliktvolle Aushandlungen erst gegenüber dem Staat durchgesetzt werden müssen, wird im zweiten Fall gerade angenommen, dass der Staat über seine Regulierungen die Etablierung von Professionen ermöglicht und ihre weitere Professionalisierung entscheidend vorantreibt (vgl. Schütze 2007, S. 551). Die Verbindung von Nation und Profession gilt ebenso umgekehrt. So wird Professionalisierung oft als einer jener Prozesse gesehen, durch die Nation Building historisch stattfindet. Besonders deutlich wird dies bei bestimmten Berufen und Professionen, die über den öffentlichen Dienst reguliert werden und die so direkt an der Institutionalisierung öffentlicher Gewalt beteiligt sind (Fourcade 2006, S. 148).

Dieser ‚eingefahrene Blick‘ auf die Verbindung von Staat und Profession findet sich vor allem in den klassischen Ansätzen der Professionssoziologie, insbesondere den (struktur-)funktionalistischen sowie systemtheoretischen Positionen, wieder, die bis weit in die 1980er Jahre bestimmend für die professionstheoretische Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit waren. Zwar wird die Relation von Staat und Nation hier in unterschiedlicher Weise thematisiert, die Gemeinsamkeit dieser Ansätze besteht allerdings darin, dass sie eine normative Sicht auf Professionen einnehmen und idealtypische Zustände der Entwicklung von Professionen in lokalisierten Zusammenhängen beschreiben. Teils werden diese als konkrete Staaten benannt, teils ist nur von ‚dem Staat‘ die Rede. Lediglich die eigene nationale Verortung der Autor\*innen erlaubt dann Rückschlüsse darauf, auf welche(n) Staat(en) sich ihre Beschreibungen beziehen. Diese theoretischen Positionen zeichnen sich daher durch eine Perspektive aus, die als „methodologischer Nationalismus“ (Beck 2002) kritisiert wird (s. Kap. 1.2.1). In Bezug auf die professionstheoretische Beschreibung Sozialer Arbeit führte dies bislang dazu, dass die entsprechenden Bestimmungshorizonte zumindest implizit mit dem Nationalstaat verbunden sind (Königter 2009a), da nationalstaatliche Regulierungen, Institutionalisierungen und Finanzierungen zentraler Motor und Bedingung für die Verberuflichung und Akademisierung Sozialer Arbeit waren und daher insbesondere relevant für die beiden Kategorien Profession und Professionalisierung

erscheinen (u. a. Lutz 2011; Dahme & Wohlfahrt 2012; Wendt 2020). Dies hatte mindestens zweierlei zur Folge: Erstens förderte diese analytische Haltung eine Tendenz zur Abgrenzung ‚nach außen‘ wie ‚nach innen‘. Damit ist gemeint, dass Entwicklungen und theoretische Verortungen Sozialer Arbeit bislang zumindest implizit innerhalb nationaler Grenzen beschrieben wurden (vgl. Schützeichel 2007, S. 567), was zugleich dazu führte, dass eine national homogene Einheit *der* Sozialen Arbeit konstruiert wurde (Becker Lenz 2009; Köngeter 2009a). Zweitens trug dies dazu bei, dass transnationale Entwicklungen in der professionstheoretischen Auseinandersetzung kaum eine Rolle spielten. Zwar wird regelmäßig auf den grenzüberschreitenden Austausch in Form von internationalen Konferenzen, Ausbildungsprogrammen oder den Austausch von Methoden verwiesen (Kruse 2002, 2016). Transnationalität im Sinne nicht staatlich intendierter Prozesse wie transnational zu organisierende soziale Hilfen in deren Bedeutung für professionstheoretische Bestimmungen sind so allerdings aus dem Blick geraten. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich seit Mitte der 1980er Jahre ein eigenständiger, sich auf die nationale Situation Sozialer Arbeit in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum beziehender professionstheoretischer Diskursstrang, der ebenso spezifischen Einflüssen der deutschsprachigen Berufssoziologie (u. a. Kurtz 2002) unterliegt.

Zu diesem Zeitpunkt galt Soziale Arbeit auch aufgrund ihrer Eingebundenheit in staatliche bürokratische Strukturen als „Semi-Profession“ (Etzioni 1969; Toren 1972) und zugleich war noch unklar, was in der konkreten beruflichen Praxis passiert. Deutlich wurde allerdings, dass eine professionstheoretische Beschreibung Sozialer Arbeit entlang normativer bzw. statischer Professionsmodelle, die zudem dem angloamerikanischen Entwicklungspfad entstammten, nur bedingt den Kern dessen trifft, was ihre Spezifika ausmacht und daher alternative Analysehorizonte benötigt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt ging es innerhalb der soziologischen Professionsforschung insbesondere darum, welche Rolle Professionen zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung spielen und wie sich die Prinzipien gesellschaftlicher Entwicklung in ihrer Binnenorganisation und Handlungsorientierung niederschlagen. In der Folge der analytischen Wendung der Professionsforschung richtete sich der Blick dann auf die spezifischen Handlungsanforderungen und -logiken von Professionalität (vgl. Dewe & Otto 2018b, S. 1203). Ein zentraler Anknüpfungspunkt hierfür lieferte die bereits bei Parsons herausgestellte Spannung professionellen Handelns (Helsper 2016, S. 51). Diese wurde zum Ausgangspunkt einer dezidierten struktur- und handlungstheoretischen Analyse sozialpädagogischen Handelns, die zunehmend um empirische Rekonstruktionen ergänzt wurde (vgl. Dewe & Otto 2018b, S. 1203). Gleichzeitig wurde offenkundig, dass das Eingebundensein Sozialer Arbeit in sozialstaatliche, rechtliche und bürokratische Handlungszusammenhänge nicht vernachlässigt werden kann, da Professionalität eng an wohlfahrtsstaatliche Rahmungen und politische Entscheidungen gekoppelt

ist (Otto 2006, S. 288 f.). Die Rekonstruktion spezifischer Handlungslogiken erfolgte daraufhin aus unterschiedlichen theoretischen Positionen. Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten von Oevermann (1996, 2002) und Schütze (1992, 1996, 2002). Übergreifend gehen diese Ansätze von einer besonderen Logik professionellen Handelns aus, die auf dessen spezifischen Strukturbedingungen bzw. Anforderungen beruht. Demnach kann professionelles Handeln strukturell von anderen Handlungsformen, z. B. dem alltäglichen, dem ökonomischen oder dem bürokratischen Handeln qualitativ unterschieden werden. Seine Spezifik besteht darin, dass es durch strukturelle Widersprüche gekennzeichnet ist, durch die professionelle Akteur\*innen mit unaufhebbaren Spannungen konfrontiert werden (Helsper 2016).

### **Dimensionen sozialpädagogischer Professionalität**

Die spezifische Handlungslogik von Professionen beruht dabei auf dem Problem, mit dem sie es zu tun haben. Hierbei handelt es sich um die berufsrollenförmige Bearbeitung lebenspraktischer Probleme und Krisen, die Betroffene nicht mehr selbst bewältigen können (vgl. Helsper 2000, S. 32). Ihre Folgen werden zwar individuell erlebt, ihre Ursachen, Hintergründe und Bearbeitungsmöglichkeiten sind allerdings in umfassendere Kontexte eingelagert (Klatetzki & Tacke 2005; Dahme & Wohlfahrt 2012; Staub-Bernasconi 2012). Die Problematik der Adressat\*innen hat dabei Projekt- bzw. Fallcharakter und ist am Menschen ausgerichtet (vgl. Helsper 2021, S. 20). Zugleich ist Soziale Arbeit „notwendiger und selbstverständlicher Bestandteil der modernen sozialen Infrastruktur“ (Thiersch 1996, S. 11). Sie trägt als Teil sozialstaatlicher Arrangements durch verschiedene Hilfesysteme zur Bewältigung von Problemen der Lebensgestaltung bei (vgl. Spiegel 2018, S. 20). Professionelle bewegen sich dabei an der „Schnittstelle von psychischen, interaktionellen und kulturellen Bedingungen“ und verfolgen das Ziel der „Sicherung der Bedingungen der Möglichkeit lebenspraktischer Autonomie“ (Helsper 2021, S. 39) der Adressat\*innen.

Dabei ist grundsätzlich von einer am Wohl der Adressat\*innen orientierten Haltung der Fachkräfte auszugehen, selbst wenn diese im Widerspruch zu anderen Orientierungen steht (vgl. Combe & Helsper 2002, S. 30). Dies ist dem Umstand geschuldet, dass professionelles Handeln nicht nur im Kontext eines staatlichen Auftrags stattfindet, sondern ebenso einen überstaatlichen Wertbezug und eine ethische Dimension aufweist (IFSW & IASSW 2014). Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass professionelles Handeln in Organisationen stattfindet, die überwiegend als Orte sozialstaatlicher Leistungserbringung eigenen Logiken unterliegen und deren Strukturen, Regularien und Ressourcen eng mit sozialpolitischen Entwicklungen verknüpft sind. Dabei prägen sowohl Organisationen als auch die sozialstaatliche Einbettung Sozialer Arbeit die berufliche Praxis

in besonderem Maße. Professionalität, verstanden als Herstellung eines Problemlösungs-Zusammenhangs, ist vor diesem Hintergrund durch charakteristische, konstitutive Strukturmerkmale bestimmt.

## Die interaktionale Dimension

Professionelles Handeln ist grundlegend in der Professionellen-Adressat\*innen-Interaktion verankert (Schütze 2021). Fachkräfte agieren hierbei als Vertreter\*innen der Profession und füllen eine bestimmte *berufliche bzw. professionelle Rolle* aus. In dieser bündeln sich äußere Erwartungen an das Handeln der Fachkräfte, aber auch Erwartungen durch die Professionellen selbst, diesen Erwartungen gerecht zu werden und das eigene Handeln zu begründen (vgl. Biermann 2013, S. 273 f.). Die Etablierung einer verlässlichen und vertrauensvollen Arbeitsbeziehung zwischen Professionellen und Adressat\*innen erscheint als grundlegende Voraussetzung professioneller Arbeit. Diese ist nur schwer formalisier- und steuerbar (Stichweh 1996), zumal sich in ihr diffuse und spezifische Rollenanteile vereinen (Oevermann 2002; Schütze 2021). In der Arbeitsbeziehung ist zunächst auszuhandeln, was überhaupt der Fall ist, den es professionell zu bearbeiten gilt (vgl. Giebeler 2008, S. 13). Im Vergleich zu anderen Professionen, die einen spezifischen Lebensbereich fokussieren, ist der Zuständigkeitsbereich Sozialer Arbeit nicht eindeutig bestimmbar. Eine konkrete Problemeingrenzung ist dabei aufgrund der *diffusen Allzuständigkeit* für unterschiedliche Aspekte der Lebenspraxis und der fehlenden Monopolisierung Sozialer Arbeit erschwert (vgl. Hochuli Freund & Stotz 2011, S. 46). Was in der konkreten beruflichen Praxis tatsächlich zum Gegenstand wird, hängt zum einen vom institutionellen und organisationalen Kontext der Fallbearbeitung ab und zum anderen vom Aushandlungsprozess zwischen Fachkräften und Adressat\*innen (vgl. Galuske 2013, S. 42).

Startpunkt der Hilfe ist damit eine gemeinsame Problemdefinition, gefolgt von einem fortwährenden Aushandlungsprozess darüber, welches Ziel mit welchen Ressourcen wie umgesetzt werden kann und welche Rolle dabei dem professionellen Helfersystem zukommt (Gildemeister 1983, S. 57). Dieser Prozess vollzieht sich zwar auf interaktionaler Ebene, hierbei spielen aber ebenso „unsichtbare Parteien“ (Nadai & Sommerfeld 2005, S. 186) eine Rolle. Auf Seiten der professionellen Fachkräfte sind organisationale und institutionelle Bezüge von Relevanz. Da Gesetze und Leitlinien fallbezogen auszulegen sind, ergeben sich für Fachkräfte hierbei gewisse *Aushandlungsspielräume*. In Bezug auf die Bewertung der Problemsituation und die Vorstellungen darüber, welche Interventionen zu welcher Zielerreichung sinnvoll erscheinen, spielen auf Seiten der Fachkräfte zudem vorherige Erfahrungen und die eigene berufliche Einsozialisation ebenso eine Rolle wie der kollegiale Austausch und organisationale Deutungsschemata und Prozesse der Fallkonstituierung (Bauer 2010a; Graßhoff 2015). Auf Seiten der Adressat\*innen sind diesbezüglich vorherige Erfahrungen mit Hilfs- und Kon-

trollinstitutionen, die eigene Biographie, eigene Ressourcen, Bedürfnisse und Wünsche mit entscheidend. Der Aushandlungsprozess ist demnach eine Verschränkung von sozialpädagogischen, rechtlichen und verwaltungstechnischen Perspektiven mit der Perspektive der Betroffenen (vgl. Nadai & Sommerfeld 2005, S. 186f.). Im Zuge der *Subjektorientierung* steht hierbei das Individuum mit seinen Anliegen, Ressourcen und Zielen im Fokus (vgl. Spiegel 2018, S. 29). Eine Hilfe ohne Mitwirkung der Adressat\*innen sowohl im Hinblick auf das Verstehen des Falles bzw. des zu bearbeitenden Problems als auch in Bezug auf die Entwicklung und Umsetzung von Lösungsmöglichkeiten erscheint aus professionstheoretischer Sicht nicht umfänglich möglich (Helsper 2021, S. 20). Eine Problembearbeitung erfolgt insofern nach dem *Uno-Actu-Prinzip*, womit der Umstand gemeint ist, dass bei der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen Produktion und Konsumtion zusammenfallen. In Bezug auf professionelles Handeln Sozialer Arbeit erfordert dies die Anwesenheit und Mitwirkung der Adressat\*innen (Schaarschuch 1996). Adressat\*innen werden hier als aktive Ko-Produzenten (Ortmann 1996) verstanden. Um die Problemzusammenhänge in ihrer strukturellen Einbettung zu verstehen, ist neben wissenschaftlich abgesichertem (Methoden-)Wissen ein Überblick über die strukturellen Ursachen sozialer Problemstellungszusammenhänge nötig ebenso wie Kenntnisse über sozialpolitische Entwicklungen (Scherr 2001; Giebeler 2008).

Die Handlungssituation mit den Adressat\*innen und weiteren beteiligten Akteur\*innen ist zudem durch ein hohes Maß an Unsicherheit und Ungewissheit geprägt (Helsper 2008), sodass Luhmann und Schorr vom „Technologiedefizit“ (ebd. 1982) sprechen. Hiermit ist gemeint, dass „Bedingungen und Auswirkungen, Aufwand und Ertrag, Eingangs- und Ausgangsgrößen [...] in keinem durch Eingriffe steuerbaren und punktgenauen Zusammenhang“ stehen (Combe & Helsper 2002, S. 32). Auf struktureller Ebene ist die *Ungewissheit* professionellen Handelns mit Komplexität, Ambivalenz und Kontingenz verbunden (vgl. Helsper 2008, S. 163). So müssen etwa Entscheidungen unter Zeitdruck getroffen werden, ohne dass bereits Begründungen existieren – diese sind in der beruflichen Praxis im Gegensatz zur Wissenschaft erst post hoc verfügbar – und irreversible Folgen auftreten können.

Gleichzeitig müssen Fachkräfte ihre Entscheidungen in besonderer Weise gegenüber Dritten entsprechend den wissenschaftlichen Standards der Disziplin legitimieren. Die im Aushandlungsprozess mit den Adressat\*innen generierten Problemstellungen und Lösungsideen können gelingen, aber auch scheitern. Diese sind zukunfts offen und nicht über einfache Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge erschließbar (Helsper 2021, S. 142 ff.). Professionelles Handeln kann nicht durch eine bloße Regel- bzw. Wissensanwendung erklärt werden. Weil die Handlungssituation nicht standardisierbar ist, müssen Professionelle Entscheidungen bis zu einem gewissen Grad autonom treffen können. Die Nichtstandardisierbarkeit bei gleichzeitiger professioneller Autonomie begünstigt

tigt wiederum die *strukturelle Fehleranfälligkeit* professionellen Handelns (vgl. ebd.). Die für professionelles Handeln konstitutiven Paradoxien können nicht aufgelöst werden, sondern sie bedürfen eines ‚gekonnten Ausbalancierens‘ (Schütze 1992; Helsper 2016). Für Fachkräfte geht damit die Anforderung der stetigen Reflexion des eigenen Handelns einher (vgl. Rabe-Kleberg 1996, S. 295 ff.). So wenig, wie diese strukturellen Widersprüchlichkeiten allein auf individuell-fachlicher Ebene aufgefangen werden können, so wenig erscheint es sinnvoll, Professionalität allein als individuelles Wissen und Können zu verstehen und lediglich als besondere Dyade zwischen Fachkraft und Adressat\*in zu begreifen. Professionalität erscheint vielmehr als Zusammenspiel individueller Ressourcen von Fachkräften, die in der Interaktionssituation zum Ausdruck kommen, darüber hinaus aber zugleich strukturell bedingt sind (Nadai & Sommerfeld 2005; Schütze 2021).

### **Die organisationale Dimension**

Professionelles Handeln vollzieht sich überwiegend in Organisationen oder ist davon abhängig. Dabei kann es sich um öffentliche, wie auch freie Träger handeln. In beiden Fällen beeinflussen Organisationen mit ihrem vorgegebenen Zweck sowie ihren arbeitsteiligen Strukturen und geltenden Normen die professionelle Tätigkeit, wobei es sich in beiden Fällen zumeist um Organisationen handelt, die ihre Aktionen auf den nationalen Rahmen beschränken. Der Handlungsmodus Sozialer Arbeit wird daher durch die organisationsgebundene Formalisierung von Hilfe wesentlich geprägt (vgl. Heiner 2010, S. 53 ff.). Lange wurde das Verhältnis von Profession und Organisation als gegensätzlich beschrieben, wobei der professionellen Autonomie die bürokratische Rationalität gegenübergestellt wurde (Etzioni 1969; Oevermann 2002). Mit der Verschiebung des Fokus innerhalb des Professionsdiskurses auf Handlungsdynamiken der beruflichen Praxis und innerhalb des Organisationsdiskurses auf unterschiedliche Arten von Organisationen öffnete sich der Blick für das Zusammenspiel von Profession und Organisation (Baethge 2014). Auf Seiten der Organisationssoziologie wurde dieser Einsicht insofern Rechnung getragen, als hier unterschiedliche Typen formaler Organisationen differenziert wurden, von denen eine die „professionelle Organisation“ (Klatetzki & Tacke 2005) ist. Diese unterscheidet sich von anderen Organisationen insbesondere durch die Vermittlung zentraler Werte und Leistungen gegenüber Adressat\*innen im Modus professionellen Handelns. Als anschlussfähig für die Frage nach dem Verhältnis von Profession und Organisation erweist sich daher insbesondere das Spannungsfeld zwischen Fremd- und Selbstorganisation in sozialen Einrichtungen (Grunwald 2018, S. 1112). Umgekehrt lieferte die Professionsforschung des Symbolischen Interaktionismus mit ihrer empirischen Ausrichtung sowie der konzeptuellen Verknüpfung von Professionsforschung mit der

Theorie sozialer Welten (s. Kap. 1.1.2) wichtige Anstöße für einen realeren Blick auf die Rolle von Organisationen für Professionen (Strauss 1978).

Vor dem Hintergrund des Diskurses über Soziale Arbeit als personenbezogene soziale Dienstleistung (Schaarschuch 1996; Oelerich & Schaarschuch 2013) und ihrer Qualität kommt der Verbindung von Organisation und Profession seit den 1990er Jahren nicht nur in professionstheoretischer, sondern auch in sozialpolitischer Hinsicht eine besondere Bedeutung zu. Im Zuge des New Public Managements (NPM) als grundlegende verwaltungspolitische Reformstrategie stand eine Neuorganisation der öffentlichen Verwaltungen und ihrer sozialstaatlichen Leistungen mit dem Ziel einer Effektivitätssteigerung an (vgl. Oechler 2018, S. 266). In der Folge fand eine umfassende Umstrukturierung sozialer Dienste statt, bei der marktförmige Prinzipien auf die Organisationen Sozialer Arbeit übertragen werden sollten (vgl. Mund 2019, S. 37). Hierbei wurde offenkundig, dass die personenbezogenen sozialen Dienstleistungen, die Soziale Arbeit erbringt, eine spezifische Eigenlogik aufweisen, die einer einfachen Übertragung bürokratischer, managerialer Kosten-Nutzen-Prinzipien entgegensteht (Otto & Ziegler 2006). Gleichzeitig zeichnete sich mit der Umstrukturierung sozialer Dienste im Kontext politischer Steuerungsdiskurse ab, dass Organisationen die Orte sind, in denen die Übersetzungsleistung sozialleistungsrechtlicher Ansprüche in konkrete Hilfsangebote stattfindet (vgl. Wöhrle 2016, S. 230 f.).

Auf theoretischer Ebene griff Klatetzki diese Erkenntnis mit dem Konzept der „sozialen personenbezogenen Dienstleistungsorganisation“ (ebd. 2010) auf, in das er die zentralen Referenzpunkte pädagogischer Professionalität integrierte wie das Technologiedefizit und die besondere Verantwortung für die Nutzer\*innen der Dienstleistung (vgl. ebd., S. 10 ff.). Entscheidend für Professionalität in Organisationen ist dabei, welche Relevanz ökonomischen Prinzipien in der beruflichen Praxis zukommt und welche Realisierungsmöglichkeiten in Form von Handlungs- und Entscheidungsfreiräumen für professionelles Handeln bestehen (vgl. Klatetzki & Tacke 2005, S. 13 ff.). Unterschiedliche, überwiegend ethnographische Forschungsarbeiten trugen dazu bei, das Professionsmerkmal umfassender Autonomie zu relativieren. Gleichzeitig wurde deutlich, dass Professionalität eng mit der kollektiven Organisiertheit dieses Handelns verwoben ist (Schicke 2012; Scherr 2018). Durch zur Verfügung gestellte Ressourcen (Orte, Zeit, Geld, Personal) bilden Organisationen die Basis für Professionalität. Sie stellen Orte dar, an denen eine verlässliche und qualitativ gleichbleibende Hilfe geleistet werden kann, deren Erbringung nicht von der Willkür einzelner Personen abhängt, sondern einer gewissen Kontrolle unterliegt (vgl. Heiner 2010, S. 62). Aus dieser Perspektive ermöglicht die Organisiertheit von Professionalität erst professionelle autonome Handlungs- und Entscheidungsfreiräume (Wöhrle 2016). Darüber hinaus können Organisationen dazu beitragen, die strukturelle Unsicherheit professionellen Handelns über eine organisationale *Unsicherheitsabsorption* bis zu einem gewissen Maße einzugrenzen (Luhmann 2000). Durch

die Formalisierung von Arbeitsabläufen entsteht Sicherheit, allerdings in Bezug auf ‚typische Fälle‘. Im Hinblick auf die Deutung und Bearbeitung ‚untypischer Fälle‘ lassen die organisationalen Bewertungs- und Bearbeitungsschemata wiederum kaum Freiraum, sodass Mitarbeiter\*innen auf Ungewöhnliches nicht flexibel reagieren können (vgl. Heiner 2012a, S. 205). Da Organisationen ihrer eigenen Logik folgen und nicht vorrangig den Bedürfnissen der Adressat\*innen nach zwischenmenschlichen Beziehungen, dies aber der Schlüssel zum Aufbau einer verlässlichen Arbeitsbeziehung ist, gibt es einige Passungshürden zwischen Profession und Organisation. Heiner (2012a) skizziert als solche u. a. die Selektivität und die geringe Responsivität der Hilfen, die mangelnde Koordination des Hilfeprozesses im Einzelfall und die unzureichende infrastrukturelle Abstimmung von Angeboten (ebd., S. 208). Begreift man Organisationen vor diesem Hintergrund als *Orte der Aushandlung*, erscheint zentral: Die Realisierungs- und Ausgestaltungsmöglichkeiten professionellen Handelns in Organisationen werden nicht nur organisationsintern zwischen den Organisationsangehörigen ausgehandelt, sondern auch mit den Adressat\*innen in organisationalen Grauzonen (Müller 2016). Umgekehrt bestimmen institutionelle Rahmenbedingungen in Form von aktuellen sozialpolitischen Entwicklungen und Diskursen über die Organisationsgrenzen hinaus, was Zwecke von Organisationen sind und welche Ressourcen ihnen zu deren Umsetzung zur Verfügung stehen (Bommes & Scherr 2012, S. 192 ff.). Damit besteht nicht nur ein spezifisches Verhältnis zwischen Profession und Organisation, sondern auch zwischen Organisation und Sozialstaat (vgl. ebd., S. 167).

### **Die sozialstaatliche Dimension**

Soziale Arbeit als Profession ist zentraler Bestandteil des sozialstaatlichen Dienstleistungssystems und damit eng verwoben mit dem Sozialstaat und dessen Sozialpolitik (Dahme & Wohlfahrt 2012, 2015). Olk (1986) betrachtet Soziale Arbeit daher als wohlfahrtsstaatlich konstituierte Profession, die zwar der professionellen Selbstkontrolle, aber zugleich auch der administrativen Fremdkontrolle unterliegt. Sozialpolitische Problembestimmungen, Ziele, Gesetze und Finanzzuweisungen bilden daher den zentralen Referenzrahmen sozialpädagogischer Professionalität (Dahme & Wohlfahrt 2012; Heiner 2012a). Entsprechend dem ‚sozialpolitischen Prinzip‘ (Böhnisch & Schröer 2012) organisieren Sozialstaaten generalisierend von Einzelfall Transfer- und soziale Dienstleistungen für typische Lebenskonstellationen und Personengruppen, die nach ihrer Definition einem sozialen Problem zugehörig sind. Die sozialpolitisch definierten sozialen Probleme stellen das Resultat kollektiver und politischer Aushandlungsprozesse dar. Nach sozialkonstruktivistischem Verständnis sind diese sozial hergestellt und damit wandelbar (Groenemeyer, Hohage & Ratzka 2012). Damit gehen der Normalitätsabweichung sozialstaatliche Entscheidungen voraus, was als ‚normal‘ und was als